

# Laibacher Zeitung.

**Nummernpreis:** Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Bestellung ins Hans ganzjährig fl. 1. — **Infektionsgebühr:** Für kleine Insätze bis zu 4 Seiten 25 fr. pro Zeitschrift, für Reihen 25 fr. pro Seite, bei Rücksendungen nur Reihen 2 fr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Herrengasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgesetzt.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchstem Handschreiben vom 25. April d. J. dem  
I. und I. Kämmerer und Rittmeister a. D. Johann  
Duglas Grafen Thurn-Valsassina die Würde  
eines geheimen Rathes taxfrei allernädigst zu verleihen  
gezahlt.

Se. I. und F. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Oberstleutnant  
des Infanterieregiments Ludwig IV. Großherzog von  
Hessen Nr. 14 Karl Weyher den Adelstand mit dem  
Prädicate «Weyherfels» allernädigst zu verleihen  
gezahnt.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchster Entschließung vom 17. April d. J. dem  
Großindustriellen Matthäus Salzer in Stattersdorf  
im Anerkennung seiner verdienstlichen industriellen und  
geweiamthügigen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz-  
Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit  
Allerhöchster Entschließung vom 17. April d. J. die  
Königin Deym zur Stiftsdame des k. k.  
Preßhanischen adeligen Damenstiftes auf dem Hradschin  
in Prag allernädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

In Italien

ist neuerdings eine Ministerkrise ausgebrochen. Dies-  
mal scheint die Lösung derselben eine viel schwierigere  
zu sein, als es bei den zahllosen Wechseln und Re-  
organisationen der Fall gewesen, die sich in Rom seit  
dem Einzuge der Bersaglieri durch die Porta Pia ab-  
gespielt haben. Marchese di Rudini und seine Amts-  
genossen haben infolge des bekannten Kammervotums  
dem Könige ihre Entlassungsgefsüche überreicht; dieser  
hat sich weitere Beschlüsse vorbehalten und vorläufig  
die demissionierten Minister mit der Fortführung der  
Geschäfte betraut. Welche Phase nunmehr die Krise  
durchmachen, zu welchem mutmaßlichen Abschluße die-  
selbe führen wird, darüber wagen die römischen Blätter  
es kaum, hypothetische Mutmaßungen auszusprechen,

## Feuilleton

## Die ersten Schritte

# Die ersten Schritte. Von Madame Alphonse Daudet.

Wie hat der kleine Ankömmling gleich bei seinem  
Eintritt in die Welt die ganze Hausordnung auf den  
Kopf gestellt mit seinen tausenderlei Bedürfnissen, jeden  
Winkel der Wohnung in Beschlag genommen und be-  
lagent.

Noch sieht der schlaftrunkene Säugling in der Wiege eine unendliche Welt, mit keinem anderen Verlangen, als seinen Hunger zu stillen, daß schon alle möglichen Vorkehrungen getroffen für die kommende Entwicklung des kleinen Kükens.

Noch liegt es schwer wie ein Klümpchen auf seinem Stoffen, hat noch nicht die Kraft, sein Köpfchen zu heben, da steht für ihn schon bei Tische, dicht bei dem Sitz der jungen Mutter, gleichsam wie ein Thronstuhl, das hohe, schmale Stühlchen bereit, von dem aus der nunmehrige Stammhalter und Alleinbeherrcher in kurzer Zeit alles um sich herum unter seine Botmäßigkeit zu bringen gedenkt.

In allen Zimmern und auf allen Möbeln liegt hier ein Strümpfchen, dort ein Fäschchen von jener Blütenreinheit, wie sie den Kleidungsstücken des ersten, jungen Kindesalters eigen; das braune zottige Pferdchen, dort in jener Ecke, das flockige, schneeweisse Lämmchen auf dem braun gestrichenen Simse, sie warten schon seit Wochen mit Langmuth auf die erste Misshandlung ihres zukünftigen kleinen Spielkameraden, kurz, das

obwohl diese Wendung der Dinge nichts weniger als überraschend gekommen ist. Seit die letzte durch den Rücktritt des Finanzministers Colombo veranlaßte Cabinetskrise nicht gelöst, sondern nur mittels einer von den Angelegenheiten des Augenblickes aufgedrungenen Auskunftsmitteis erledigt worden war, galt es als unvermeidlich, daß die Kammer sofort nach ihrem Wiederzusammentritte auf eine gründliche Klärung der Lage dringen werde. Nicht bloß in den Reihen der Opposition wurde die Forderung nach einer solchen laut, auch in den Kreisen, welche bisher zum Ministerium Rubini gehalten, zeigte sich eine rasch von Tag zu Tag erstarkende Unzufriedenheit.

Blätter, welche seit Monaten unentwegt für die Politik des Cabinets eingestanden waren, schwenkten ins gegnerische Lager ab; namhafte Deputierte und Senatoren, die bisher als Stützen der ministeriellen Majoritätsgegolten, gaben ihrer Verstimmung unverhohlen Ausdruck. Man war nicht zufrieden, daß bezüglich der geplanten Personalveränderungen im Cabinete von dem Ministerpräsidenten nicht mit mehr Entschiedenheit vorgegangen worden, man tadelte das aufgestellte Programm zur Sanierung der Finanzen als schwachmütig und unzulänglich. Dazu kamen noch die persönlichen Aspirationen portefeuillelüsterner Fraktionsführer und die Landsmannschaftlichen Eifersüchteien zwischen dem Norden und Süden: Momente, die im italienischen Parlamentarismus noch immer eine verhängnisvolle Bedeutung haben können.

Im rekonstruierten Ministerium selbst war weder Einigkeit noch bewusstes Kraftgefühl zu verspüren. Rückcota, der von Anfang an eine aparte Stellung eingenommen, konnte es niemals recht verwinden, daß er nur die zweite Violine im Concerte spielen sollte; die Nord-Italiener sahen in ihm, dem Neapolitaner, und in dem Sicilianer Rudini immer wieder die landsmannschaftlichen Antagonisten; der Kriegsminister Pellegrini war seinerseits nicht gut zu sprechen auf die Sparmeister im Schatzamt und im Ministerium der Finanzen. Kurz, die ganze Situation war reif für eine große Krise, als Marchese di Rudini in der ersten Sitzung der Kammer nach ihrem Wiederzusammentritte Mittheilung über das ministerielle Intermezzo machte, welches bereits mit dem Spottitel «Biel Lärm und nichts» in die Jahreschronik eingetragen bleibt. Rudini's Erklärungen waren würdig, befriedigten aber nicht in jenen Partien, in denen er das Programmat, betreffend

gange Haus wird freundlich belebt von den allerfeindlichsten Scenen aus einem sonnigen Kinderleben.

Bald kommt auch der Tag, wo das Büschchen anfängt, seine Füßchen zu gebrauchen; das Geflappern der kleinen Schuhe macht ihm Spaß, und mit Vorliebe wählt es, so sehr auch die Wärterin sich abmüht, ihn auf dem Teppich zu gängeln, das nackte Holzgetöse des Fußbodens zum Schauplatz seines ersten Aufstretens. Wohl missglücken diese schwachen ersten und unerfahrenen Versuche noch allzu häufig, das ganze Körpchen geräth dabei in schwankende Bewegung, und ängstlich suchen die kleinen Händchen noch immer einen sicheren Halt, aber der Tag, an dem es heißt: «Herzblättchen fängt an zu laufen», ist doch von sensationeller Bedeutung.

Noch ist in den Fortschritten des herzigen Kleinen gar mancher Stillstand zu verzeichnen, und es gibt Tage und Stunden, wo die Unfälle des kleinen Taumlers sich auf erschreckende Weise mehren, aber doch ist es im allgemeinen wunderbar, wie schnell die trippelnden Füßchen sicherer und selbständiger werden und in demselben Maße auch die ersten Funken des geistigen Lebens zu erwachen scheinen. Reich ist ja die kleine Welt an verlockenden Zielen, und unartikuliert, aber doch bereit sind die Beichen, mit denen die Kleinen zu verstehen geben, wohin die innere Einrichtung si-

Bon besonders mächtiger Anziehungskraft ist gewöhnlich das Fenster und vor ihm der freie, lichtvolle Ausblick, die Wandlungen am Himmel sowie der windschnelle Flug der Vögel. Aber in dem Grade, wie das junge Gedächtnis sich entwickelt, wird auch das kindliche Verlangen zielbewusster, und ein bestimmter Will-

die Sanierung der Finanzen, entwickelte. Noch weniger war dies der Fall, als der Minister des Schatzes und provisorische Finanzminister Buzzatti diese Sanierungspläne im Detail darlegte und vertheidigte. Buzzatti gilt als der ersten einer unter den gelehrten Nationalökonomen Italiens und findet als Mann der Wissenschaft rückhaltlose Anerkennung; er ist aber kein glücklicher Debatter, verliert beim parlamentarischen Redeturnier die Steigbügel und wird nervös, wenn von allen Seiten die Angriffe auf ihn einhageln. Er war seinen Gegnern, unter denen in erster Linie sein Amtsvorgänger Giolitti zu nennen ist, nicht gewachsen.

Die Regierung hat bekanntlich das Deficit im Budget für 1892/93 dadurch beschränken wollen, dass eine Reform der Erbschaftssteuer, das Bündhölzchen-Monopol und Ersparungen in der Verwaltung eingeführt werden. Gegen das Bündhölzchen-Monopol, dessen Ertragsnis auf 15 bis 18 Millionen veranschlagt wurde, wendete man ein, die Controle gegen den Schmuggel würde ebensoviel kosten, als das Monopol tragen würde, dafür würde aber eine blühende Industrie vernichtet werden. Von der Erbschaftssteuer verspricht man sich ebenfalls nicht viel, und die administrativen Ersparungen würden, wenn dieselben ins Gewicht fallen sollen, zahllose örtliche Interessen, die Clientel der Abgeordneten in ihren Wahlsprengeln hart treffen. Dies waren die sachlichen Einwendungen aus der Mitte der gemäßigten Parteien. Die Radicalen ereiferten sich selbstverständlich über die nach ihrer Behauptung durch den Dreibund Italien aufgehalsten Lasten des Militär-Budgets, die das Land nicht mehr weiter tragen könne.

So bildete sich aus ganz heterogenen Elementen eine Fintagcoalition, welche mit einer geringfügigen Majorität von acht Stimmen die vom Cabinet gut-geheizene Tagesordnung Grimaldi verwarf und die Demission der Minister erzwang. Was nun geschehen wird, ist noch völlig unklar, da nicht eine geschlossene Opposition unter einem autoritären Führer den Sieg davongetragen hat. Nur das eine kann mit ziemlicher Gewissheit vorausgesagt werden, daß die neuen Minister wieder aus jenen Gruppen des Senats und der Abgeordnetenkammer hervorgehen werden, welche zur Zeit des Hochwinters noch im Lager Rudini's standen. So soll, wie es heißt, Grimaldi, der bei den Kämpfen an Rudini's Seite gestanden, eine gewichtige Rolle in der neuen Regierung übernehmen. Ob es ihm gelingen würde, das scheinbar unlösliche Problem zu entwirren:

fängt an sich zu äußern. Wohl greifen die Händchen, die noch nicht gelernt haben, Entfernungen zu messen, ins Leere, aber zu gleicher Zeit wollen sie doch ein Zeichen geben, dass sie an irgend einen Winkel, wo ein Lieblingspielzeug seinen Stand hat, geleitet werden wollen, und manch schwierigeres, recht viel Geduld erheischendes Räthsel geben sie dabei der armen Wärterin zu ratthen.

Mit Ungestüm und schneller als die Beinchen sie tragen können, gehen sie auf ihr Ziel los, dabei werden die Anläufe immer dreister, der Wille immer kräftiger, bis der Kleine endlich loslässt und erst das eine, allmählich beide Händchen aus der zärtlichen Klammer der ängstlichen Mutter oder Pflegerin befreit. Welch denkwürdiges Ereignis in einem Kinderleben! Bis jetzt hatte er sich noch immer trampfhaft an einem Möbelstück, an einer Troddel, an einer Schürze festgehalten, und jetzt steht er auf einmal allein, die Armpfoten wie zwei Hebelarme einer Wage von sich gestreckt und dabei, ohne es zu wissen, einem Naturgesetz folgend. Einen Augenblick nur schwankt und taumelt das kleine Männchen, dann schnellt es auf einmal wie ein aufgezogener Kreisel los und läuft von dannen bis die Kräfte ihm versagen.

Natürlich war mein armer Kleiner nun plötzlich in die Reihe der kleinen Märtyrer eingetreten, die nur durch Schaden flug werden. Auf den ersten selbständigen Schritt folgte auch gleich die erste Unbesonnenheit, für die er büßen musste. Bald stieß er sich an den scharfen Kante eines Möbelstückes, bald purzelte er mitten in seiner selbstgefälligen Marschierprobe wie ein Gliedermannchen auf die Erde, und litt er auch dabei niemals ernstlich Schaden, so flossen die Thränen, mi-

ohne namhafte neue Auflagen das Deficit im Staatshaushalte zu beseitigen und dabei die nationale Wehrkraft intact zu lassen, dem Kriegs- und Marineminister die nöthigen Nachtragscredite zur Verfügung zu stellen, bleibt fraglich. Es müßte denn sein, daß die neue Regierung den Mut hat, mit den administrativen Ersparnissen endlich ernst zu machen, die Unzahl überflüssiger Amtler durch Verschmelzung derselben zu reduzieren, die überflüssigen Universitäten eingehen zu lassen und dem parteipolitischen Trinkgelderwesen aus Staatsmitteln ein- für allemal ein Ende zu machen.

Im Interesse der internationalen Friedenspolitik wäre dies sehr zu wünschen; bildet doch die Finanznoth Italiens stets ein Argument gegen dessen Verharren beim Dreibund. Dass die gegenwärtige Krise die Allianz erschüttern werde, wie man in Paris und Petersburg zu glauben vorgibt, gehört in das Gebiet jener Illusionen, in denen die russischen und französischen Chauvinisten besangen sind. Gerade während der letzten zwei für das Cabinet Rudini verhängnisvollen parlamentarischen Kampftage hat, mit Ausnahme der radicalen Intransigenten, sich keine Partei gegen die bisherige auswärtige Politik des Cabinets ausgesprochen.

Im Gegenteile wurden aus all jenen Gruppen, aus welchen sich überhaupt eine regierungsfähige Majorität bilden kann, Erklärungen gehört, die nationale Wehrkraft müsse unangetastet und stets auf ihrer Höhe durch zeitgemäße Verbesserungen erhalten bleiben, damit die Machtstellung des Königreichs keinen Schaden leide. Ja, es ist bereits davon die Rede, Rudini werde in dem künftigen Cabinet wiederum als Minister des Auswärtigen Sitz und Stimme erhalten, denn nicht gegen seine taboöse auswärtige Politik hätte man etwas einzubringen, nur gegen die Finanzpolitik seiner Ressortminister.

## Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Das Abgeordnetenhaus wird heute in die Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Wiener Verkehrsanlagen, eintraten. Man hofft, dieselbe in drei bis vier Sitzungstagen zu Ende zu führen.

(Die Valutavorlagen.) Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte den Odmännern der Clubs, die Regierung wünsche die Verhandlung der Valutavorlagen noch in dieser Session vorzunehmen, infolge dessen dieselbe bis zum Juli verlängert werden würde. In diesem Falle werden die Delegationen erst im September zusammenentreten.

(Versorgungsgegenüsse der Tabakfabrikarbeiter.) Auf Grund der Allerhöchsten Entschließung vom 25. October 1891 hat vom 1sten Jänner 1892 angefangen eine wirkame Aufbesserung der bisherigen Verpflegungsgegenüsse für die infolge Dienstuntauglichkeit in den Invalidenstand tretenden Arbeiter der f. f. Tabakfabriken plazgegriffen. Um nun die Durchführung des neuen Verpflegungsnormalen zu regeln und insbesondere um allfällige Erschleichungen oder einen ungehörlichen Fortgenuss von Invaliden-Bezügen hintanzuhalten, hat die f. f. Generaldirektion der Tabakregie eine Durchführungsverordnung an sämtliche Tabakfabriken erlassen, welche unter anderem auch Bestimmungen über die ärztliche Untersuchung der in den Invalidenstand tretenden Arbeiter, sowie über die amts-

denen er sich selbst bemitleidete, doch immer reichlich. Was half es! Keine mütterliche Altklugheit, keine strenge Mahnung noch zärtliche Warnung konnten ihn davon zurückhalten, seine Erfahrungen durchaus allein machen zu wollen, und zuletzt müßte ich zugeben, daß der kleine Tollkopf doch weiser handelte als ich. Mit der ersten Beule und dem ersten blauen Fleck lernte er allmählich Ziele und Entfernungen messen, und erachtete er eine Strecke zu weit für seine noch schwachen Beinchen, so wählte er sich ein Werkzeugen, wo er sie theilen konnte, wurde vorsichtig und gewandt und stahlte so die ungeschulte Kraft durch immer mutigeres Vorgehen.

Es mag wohl ein wenig sentimental klingen, aber war auch das erste Gefühl das der Freude über meinen kühnen Unfall, so mischte sich bei all' dem doch bald ein schwacher Anflug von Wehmuth hinein. Wenn es nun so fortgeht, so fragte ich mich im stillen, und er so rückweise sich immer weiter von mir entfernt, von meinem Hause und von meinem Herzen, muß es dann nicht endlich dahin kommen, daß er eines Tages meiner gar nicht mehr bedarf und im stolzen Bewußtsein seiner männlichen Unabhängigkeit die zärtlichste Mutterliebe zurückweist?

Für mich ist der erste Tag, an dem mein Erstgeborener sich von meiner Schürze losriß, von unvergleichlicher Bedeutung, und ich verdenke es keiner, ihre Mission ernsthaft nehmenden Mutter, wenn sie denselben im gleichen Falle fester als alle welthistorischen Begebenheiten in ihrer Erinnerung aufbewahrt wissen möchte. So manche hat ihn mit rothen Lettern in ihrem Tagebuche verzeichnet und kommt nur zu gern und oft darauf zurück, selbst wenn der kleine Sprössling bereits ein fertiger Mann, ja wohl gar selbst

ärztliche Superarbitrierung und die Art der Zeugnis-ausfertigung enthält.

(Österreichischer Lloyd.) Eine wichtige Maßregel, die das Bestreben der Lloydverwaltung befunden, den Interessen Triests volle Rechnung zu tragen, ist die Beschleunigung der Rückfahrten der Dampfer aus Brasilien, so daß die Fahrdauer nur 27 bis 28 Tage dauern wird. Diese Maßregel wurde im Interesse des Kaffee-Imports getroffen und wird viel zur Erhaltung des Kaffeemarktes in Triest beitragen, dessen Bedeutung diese besondere Berücksichtigung verdient. Die Dampfer aus Indien laufen, von vereinzelten Ausnahmefällen abgesehen, stets mit voller Ladung in Triest ein, und ergibt sich daraus, daß die Annahme, als ob der Transport durch den Lloyd theilweise gemieden würde, nicht ihre Richtigkeit hat.

(Ein päpstliches Sendschreiben.) Der Papst hat an die französischen Cardinale ein Sendschreiben gerichtet. In demselben resümiert er kurz den Inhalt der jüngsten Encyclika, welche keine zweifache Auslegung dulde. Man müsse die Republik bedingungslos, ohne Hintergedanken und mit vollkommenster Christlichkeit anerkennen als eine von Gott gekommene Staatsform. Mit Bezug auf die jüngsten anarchistischen Attentate enthält das Sendschreiben eine Stelle, welche diese Attentate als Folge der Bestrebungen kennzeichnet, welche die Entchristlichung Frankreichs herbeiführen wollen. Das Sendschreiben schließt mit einem Protest gegen die Beschränkung der Freiheit, welche der päpstliche Stuhl in Italien erleiden müsse.

(Italien.) Der Sturz des Cabinets Rudini hat in den Wiener maßgebenden Kreisen wohl Bedauern hervorgerufen, da Rudini persönlich sich großes Vertrauen erworben; man hegt jedoch nicht die geringste Besorgniß, daß die Stellung Italiens in der europäischen Staatengruppierung und speciell im Dreibunde die geringste Veränderung erfahren werde. Der König und alle maßgebenden Parteien halten fest zur Tripelallianz. In dieser Hinsicht wird, was sich auch sonst ändern mag, alles beim alten bleiben.

(Salisbury gegen Homerule.) Marquis of Salisbury hielt im Coventgarden eine Ansprache an die Primrose-Gesellschaft, in welcher er unter anderem ausführte: Es stehe ein gewaltiger Kampf bevor, ein Kampf von höchster Wichtigkeit für England. Das Homerule bringe nicht den Frieden, sondern eine Zeit bürgerlicher und religiöser Kämpfe. Die conservativen Unionisten müßten bei den nächsten Wahlen alles aufbieten zur Bekämpfung des Homerule, welches Englands Ansehen vernichten, dessen Macht schwächen würde.

(Herr v. Giers) hat sich bereits so weit erholt, daß er die Leitung des auswärtigen Amtes wieder aufnehmen konnte. Er wird noch ungefähr vierzehn Tage in Petersburg bleiben, bis der Zar die Reise nach Kopenhagen antritt, und wird dann nach Finnland gehen, wo er bis zum Ende des Sommers zu verweilen gedenkt.

(Dänischer Reichstag.) Wie man aus Kopenhagen telegraphiert, ist der neu gewählte dänische Reichstag eröffnet worden. Da die gemäßigten Parteien in der neuen Volksvertretung die Oberhand besitzen, wird wieder einmal ein gesetzmäßiges Budget zu stande kommen und friedliche parlamentarische Arbeit möglich sein.

schon Vater geworden. In einer geheimen Schublade, welche den neugierigen Kinderaugen nur zu den seltesten Feierstunden geöffnet wird, hält die liebende Mutter all' ihre Reliquien, das erste goldige Haarschlüpfchen, das milchweiße Bähnchen und all' die unzähligen süßen, vergilbten Häubchen und Täufchen geborgen. Dort stehen auch in einer Reihe, als Zeugen der ersten Schritte unserer Lieblinge, die Stiefelchen mit dem etwas größeren Schäfchen für die Bübchen und die zierlichen, mit Bändern verzierten Schuhchen unserer drolligen Töchterchen. Die dünnen Sohlen sind wie neu und kaum abgeschabt; wie alle Kleidungsstücke aus dem ersten Kindesalter, so tragen auch sie dasselbe Geschick, nämlich von dem schnellen Wachsthum der Kleinen sobald überholt zu werden, daß fast keine Spur des Gebrauches ihnen anhaftet.

Denn wie die Blume, so wächst und streckt sich das junge Menschenkind, von einem Morgen zum anderen, und wirft, wie sie, mit der Zeit all' seine Hüllen von sich. Wachsen und Gedeihen ist die einzige Pflicht, das einzige Gesetz in seinem noch nicht ins Bewußtsein getretenen Dasein, und wenn der Sohn nach den Probe- und Wanderjahren des Lebens wieder einmal heimkehrt an das Herz der Mutter, dann versinkt sie in Stämmen über die männlich-hohe Erscheinung, die sie selbst um eines Hauptes Länge überragt.

Jetzt hat sie, wenn sie in stürmischer Härlichkeit darnach verlangt, ihn an das pochende Herz zu drücken und ihre Lippen an die feinigen zu pressen, nicht mehr nötig, sich zu ihm herabzulassen, und im Kampfe mit der unbarmherzigen Welt hat auch er endlich die Schätzung gefunden für den goldenen Wert der selbstlosen Mutterliebe.

(Die montenegrinische Mission) ist in Scutari feierlich und unter Sympathie und Begeisterung der Bevölkerung ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses empfangen worden.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten von Egerhegy 300 fl. und für die griechisch-katholische Gemeinde Lipcse-Polyana 100 fl. zu spenden geruht.

— (An der Leiche Cäsars.) Aus einem Ort in der Nähe von Andernach wird von einer erschütternden «Julius-Cäsar»-Aufführung berichtet. Marcus Antonius befand sich gerade oberhalb der Bühne auf der Treppe. «Erlaubt Ihr, darf ich hinuntersteigen?» fragte er die untenstehenden Römer. Diese gaben ihre Einwilligung. Marcus Antonius aber trat unvorsichtig auf das schwache, mit Segeltuch überzogene Gerüst, welches die Marmorplattform oberhalb der Treppe vorstellt, und hinab kam die ganze Geschichte nebst Marcus Antonius selber. Julius Cäsar aber, der tot und starr auf einer Bahre am Fuße der Treppe lag, streckte seine Arme in tödlichem Schrecken empor, als die Plattform brachte, und stieg rechts und links aus, um die ihm um die Ohren sasselnden Trümmer abzuwehren. Marcus Antonius jedoch, kurz entschlossen, fuhr in seiner Rolle fort: «Sofern Ihr Thränen habt, bereitet Euch, sie jeho zu vergießen. Und die Thränen flossen reichlich, aber es waren — Thränen!

— (Millionen-Vergat.) In einem Dorfe des Departements Seine-et-Oise starb diesertage ein 22-jähriger junger Mann, Emile Finance, der 1,800.000 Francs für mildthätige Stiftungen vermacht hat. Das große Vermögen kommt von seiner Mutter, welche als Witwe eines der Gründer des Confections-Geschäfts «La Belle Jardinière» sich zum zweitenmale verheiratet hatte. Emile Finance war das jüngste ihrer fünf Kinder, von denen drei in wenigen Jahren starben. Dann raffte der Kummer die Mutter hinweg, und die zwei übrig lebenden Söhne führten ein trauriges, hypochondrisches Dasein, wohl wissend, daß auch sie verurtheilt waren, der Blutzersetzung zu erliegen. Vor sechs Wochen kam die Reihe an Charles Finance, und sein Bruder Emile folgte ihm bald nach. Unter den von diesem Bedachtnahmen befinden sich die Angestellten der «Belle Jardinière», deren Unterstützungs fonds 400.000 Francs beträgt.

— (Cholera.) Im Gebiete von Harrar ist in den letzten Tagen des März die Cholera zum Ausbruch gelangt und sofort mit großer Heftigkeit aufgetreten. Seither nehmen täglich mehrere Fälle einen tödlichen Verlauf. Die Verkaufsläden und der Bazar in Harrar sind auf Befehl Ras Makonnen geschlossen worden, um der Verbreitung der Epidemie von derartigen Sammelpunkten der Bevölkerung aus vorzubeugen. Eine weitere Ausdehnung über das vorgezeichnete Gebiet hinaus hat die Cholera nicht genommen, speciell in der erythritischen Colonie herrscht übereinstimmenden Berichten zufolge ein völlig befriedigender Gesundheitszustand.

— (Graf und Gräfin Wissborg.) Der Großherzog von Luxemburg hat dem Prinzen und der Prinzessin Oskar Bernadotte den Titel eines Grafen und einer Gräfin von Wissborg verliehen. Prinz Oskar, der zweite Sohn des Königs von Schweden, wurde am

## Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Ormanos Sandor.

(77. Fortsetzung.)

Die obligaten Verhandlungen wegen des bevorstehenden Duells giengen rasch und glatt vonstatten. Zum Secundanten wählte der Senator Georg Adelsberg und Prinz Raimund einen befreundeten Offizier. Als Ort des Rendezvous bestimmte man einen Punkt am hinteren Theile des Schönbrunner Parks und als Zeit die achte Morgenstunde des dritten Tages nach der Scene auf dem Constantinhügel. Außerdem wurde ein dreimaliger gleichzeitiger Kugelwechsel auf zehn Schritt Distanz verabredet.

Fast zur selben Zeit fuhren die Gegner mit ihren Secundanten zur festgesetzten Stunde in geschlossenen Equipagen am Parke vor. Der Arzt folgte in einem dritten Wagen. Es war ein kalter, trockener Morgen. Ein leichter, halbdämmernder Nebel breitete seine Schleier über die steifen Anlagen, die wintergrauen Räsen und die kahlen, exact geschnittenen Bäume des faijerlichen Lustgartens.

Der vom Prinzen vorgeschlagene Platz zum Blaue kampf war vortrefflich gewählt. Vollständig von Bäumen und Strauchwerk verdeckt und weit vom Schloß entfernt, schien jede unwillkommene Störung ausgeschlossen.

Die Gegner hatten, um nach dem Orte ihres eingeschlagenen Rendezvous zu kommen, verschiedene Wege einander mit kühler Höflichkeit. Dann wurden die üblichen Formalitäten erledigt, ein Versöhnungsvorschlag gemacht, und als dieser fehlschlug, die Gefechtszeit

15. November 1859 geboren und hat am 15. März 1888 auf den Titel: «Königliche Hoheit» und seine Erbrechte verzichtet, um Fräulein Ebba Munk zu heiraten. Seit jener Zeit hatte er mit Zustimmung des Königs den Titel als «Prinz Oskar Bernadotte» angenommen.

(Die «schlechten Zeiten».) In Berlin schrieb ein Anhänger der Feuerbestattung an das Vereinsbüro: «Ergebnist Unterzeichneter bittet freundlichst, ihn aus der Mitgliederliste des Vereines für Feuerbestattung zu streichen und das Vereinsorgan ihm nicht weiter zu senden. Deswegen bleibe ich doch der guten Sache unentwegt treu, wünsche ihr guten Fortgang und lasse mich doch noch verbrennen, wenn die Zeiten wieder besser werden! Hochachtend C. Wiggert, Mechaniker.»

(Ein Attentat in Paris.) Der Arbeiterbundinat schoß auf den Portier des französischen Justizministeriums und verwundete denselben gefährlich. Der Attentäter ist kein Anarchist, sondern ein Bergweifeler, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken wollte.

(Ein Tenorist, der Carrière gemacht hat.) In Monte Carlo starb vor einigen Tagen Mr. Tom Hohler, ein ehemaliger Tenorist der Londoner Covent-Garden-Opernbühne. Hohler hatte sich im Jahre 1880 von der Bühne zurückgezogen, um die steinreiche verwitwete Herzogin von Newcastle zu heiraten.

(Ein anarchistischer Mord.) Der Anarchist Maron erdolchte in Lüttich auf offener Straße einen vorbeifahrenden Velocipedisten. Letzterer blieb auf der Stelle todt. Das Verbrechen erregt ungeheueres Aufsehen.

(Caprera verkauft.) Man berichtet aus Rom: Die Regierung hat von den Erben Garibaldi's die Insel Caprera käuflich erworben, um dieselbe befestigen zu lassen. Der Kaufschilding beträgt 300.000 Lire.

### Ein «Wundergarten».

Seit Baron Nathaniel v. Rothschild den Besuch seines Parkes auf der «Hohen Warte» jedermann gestattet hat, der sein Scherstein zur Unterstützung des unentgeltlichen allgemein zugängliche Sehenswürdigkeit reicher, wie sie wohl keine zweite deutsche Stadt ihr eigen nennt. Denn nur mit unermesslichen Mitteln ließ sich ein Luxusgarten hoffen, worin jahraus jahrein mehr als 200 Personen befähigt sind, von einem wohldurchdachten Heizsystem, das jedem Raum so viel Wärme zuführt, als die darin cultivierten Pflanzen bei Tag und Nacht bedürfen, und von einer complicierten Bewässerungsanlage unterstützt, wohre Blumenthunder hervorzuzaubern.

Schon die Anlagen und Obstculturen im Freien mit ihren blühenden Büschen und Bäumen, mit ihren Entwicklungen aus Apfelbäumen, deren Äste kaum fühlbar sind, über den Boden hingezogen sind, und mit ihren niedlichen Gartenschlösschen bereiten auf die Überraschungen vor, die des Besuchers in den ausgedehnten Gewächshäusern warten.

Beim Eintritt in den Garten sieht man sich sofort auf eine sacht ansteigende Wiese versetzt, zur Linken die geheimnisvollen Busch- und Baumgruppen im Stile unserer öffentlichen Gärten, zur Rechten eine sich aus niedrigen Sträuchern, aus exotischen Nadelhölzern und hohen Laubbäumen aufbauende Wand. So geht es zwischen blühenden Gewächsen bis zum ersten Gartenschlösschen weiter, an dessen Portale zwei Sphinge ruhen und von Doppelgewehren, mit denen man schießen wollte, gespannt.

Der Senator, obgleich Kaufmann, war ein vorzülicher Schütze. Sein militärisch straffes Auftreten sowie seine Passionen und Fähigkeiten bestimmten ihn eigentlich von Natur aus mehr zum Officier als zum Handelsmann. Er gehörte indes zu jenen Menschen, denen es auf den ersten Blick ansieht, dass sie auf jedem Platz, wohin das Leben sie stellt, etwas Tüchtiges leisten. Schwierige Pferde zu reiten und aus weiter Entfernung aus einem Coeur-Abs das Herz zu schießen, war von jeher sein Ehrgeiz. Vor Jahren imponierte er auf dem Laubenschießplatz von Monte Carlo der dort versammelten kosmopolitischen Gesellschaft durch die Sicherheit seines Blickes und die Unfehlbarkeit seiner Hand, mit der er die aus dem Käfig entlassenen Lauben mitten im Fluge traf. Heute galt es, dem gegenüber die jahrelang vernachlässigte Kunst zu bewähren. Den Vortheil einer vollkommenen Ruhe hatte der Senator entschieden vor dem Prinzen voraus. Leider machten die Entfernung und die Geschwindigkeit der Schüsse; als aber der momentan aufstauende Rauch sich verzogen, standen die Gegner gegenüber.

Der Prinz stieß einen derben ungarischen Fluch zwischen den Zähnen hervor; Friedrich Hellwig lächelte nur. Mit dem unerschütterlichen Phlegma eines Weltmannes auf dem Parkett des Salons stand er, umgeben von den graublauen, zerrinnenden Dampfwolken, unverletzt einander gegenüber.

dessen Treppenhäfen ein köstlicher Rundblick auf das Berg- und Stromland zu gewinnen ist. Aber man eilt an dem zierlichen Bau mit den ephemumspommenen Fenstern, dem bunten Dachwerk und den lichten Säulen vorüber, den Warmhäusern zu, worin die Mitte der höheren Gelasse mit erhöhten Brettern ausgefüllt ist, indes an den Wänden hochstämmige Pflanzen emporragen und sich von den Dächern die schwanken Zweige blütenübersäter Schlingengewächse herabranken, zwischen denen das zart abgedämpfte Licht der Sonne in den Raum fällt. Die Verbindungsgänge sind an beiden Seiten von grünen Kletterpflanzen überwuchert, die wie feingemusterte Tapeten an den Wänden hängen. Schon der erste Saal zeigt eine Riesentafel mit herrlichen Blätterpflanzen. Im Hintergrunde spinnt sich die Lapageria rosea an der Decke hin und lässt ihre purpurrothen Glocken in verschwenderischer Fülle niederhängen. Beim Eingang in die Seitengallerien wiegen sich zwei Papageien auf ihren Schaukeln und lassen das tropische Bild errathen, das die lichtdurchslutete Cactengrotte bietet. Hier sitzen die winzigsten Stachelgewächse in starker Bracht neben den Riesen ihres Geschlechtes, von denen so manche abenteuerliche Gestalt eine verheißungsvolle Knospe angezeigt hat.

Ins Freie tretend, sieht man sich zunächst dem zweiten Gartenschlösschen gegenüber, dessen Front mit elischen Curiositäten, einem Eberschädel, einem Rehkopf von seltsamer Form &c., geschmückt ist. Im weichen Rasen laden drei riesige «Pilze» zu angenehmer Rast ein, und dann winken schon die Pforten des ersten «Schauhauses», durch die die Farbenpracht eines erhöhten Beetes von Primeln, Nelken, Weißchen und Bergissem nicht hindurch leuchtet, worüber hunderte von Rosen und Alyssen blühen und um das sich ein feingegliederter Kranz von zarten Farnkräutern schlingt. Dann folgt ein schattiges Gelass, an dessen linker Wand ein frischer Quell aus dichtem Hypoxidium hervorsprudelt und an dessen rechter Seite ein steinernes Bänklein unter den Wedeln einer kolossalen Fächerpalme zu ruhiger Betrachtung eines morschen Urwaldstamms auffordert, aus dessen Fugen exotische Parasiten wuchern. Den Hintergrund des nächsten Raumes zierte ein Springbrunnen, dessen schleierweise Strahlen nach den Ranken eines Schlingengewächses haschen, das seine schwanken Arme von der Decke herabhängen lässt. Knapp daneben grünt die «fleischfressende» Nepenthes, deren dunkle Blätter an dünnen Stielen Ventil tragen, deren Klappen sich bei jeder Berührung durch ein vorwitziges Insect von selber schließen.

Wahre Blumenthunder haben die Orchideenhäuser aufzuweisen. Denn die Geschwister des Frauenschuhs, der geheimnisvollen Blume des feuchten Waldbezirkes, und des Knabenkrautes lassen unnambare Farben und die abenteuerlichsten Formen bewundern: bald schaukeln sich ihre Blüten wie kleine Feen im feuchten, weißblumigen Gewande auf schwankem Stiele, bald hocken sie wie Kobolde, im Blätterwerk versteckt, oder breiten wie märchenhafte Vögel ihre schlanken Flügel aus. Da steht eine hochaufgerichtet, den glänzenden Helm trocken aufs Haupt gestülpt; dort hat sich eine weit aufgeschlossen und lässt eine purpurne Perle sehen, die ihr tief im Herzen sitzt; andere recken und dehnen sonderbar die Glieder, schneiden Grimassen und unholde Gesichter und strecken wie unartige Kinder und boshaftie Zwergen die langen, rothen Zungen heraus; einige tragen ihr merkwürdiges Gerät: silberne Fäden, leuchtende Glöckchen, glührothe Tropfen, zur Schau; andere bergen sich still und demütig hinter ihren Blättern.

Wieder pfiffen die Kugeln. Diesmal wankte, während der Prinz unverletzt blieb, der Senator etwas zurück. Die Kugel hatte durch den Rockärmel hindurch seinen Arm nicht unerheblich verwundet. Dennoch bestand der Senator, nachdem der Arzt einen provisorischen Verband angelegt, auf den letzten Kugelwechsel.

Diesmal sollte es gelten. Jeder der Anwesenden sagte sich, dass in diesem letzten Kugelaustausch der Schwerpunkt des Zweikampfes liege und dass im nächsten Augenblick die Würfel über Tod und Leben fallen müssten.

Eins . . . zwei . . . drei . . . hallte das Kommando. Der scharfe, rasche Knall zweier gleichzeitig abgedrückter Schüsse, ein ächzender Laut, ein schwerer, baumstammähnlicher Fall — dann noch einer . . . alles war das Werk einer Secunde.

Beide Gegner lagen am Boden, aber während die Kugel des Prinzen nur die Schulter des Senators streifte und diesen unbedeutend verletzte, hatte die Friedrich Hellwigs Prinz Raimund in die Brust getroffen und gefährlich verwundet. Der Senator erlangte nach wenigen Secunden die Bestimmung zurück und stand auf. Der Prinz aber lag wie todt, und der Arzt schüttelte auf des Kaufherrn theilnehmende Frage den Kopf und zuckte die Achseln. Es war also wohl keine Hoffnung vorhanden.

Eine Viertelstunde später rollten die vorhin rasch angefahrenen Wagen langsam wieder gegen Wien.

Dem Senator kam dieser Ausgang des Duells, obgleich es sich nach den vorher getroffenen Bestimmungen voraussehen ließ, durchaus unerwünscht. Der Tod des hochadeligen Officiers konnte ihn in die ärgsten

und bliden wie scheu und geängstigt aus grünen Büscheln hervor. Man hat es mit einem Stückchen echter Pflanzenromantik zu thun, über dessen Farbenharmonie die Venusia ab und zu denilarothen Flor ihrer polygonen Glocken breitet. Dabei bleibt noch immer das Cypridium zu bewundern, das in ungezählten Varietäten mit gelben, violetten und selbst weißen Blüten vertreten ist.

Im letzten «Schauhaus» ist zunächst ein Saal den herrlichsten Camelien zugewiesen, dahinter thun sich die Pforten eines Palmengartens auf, aus dessen dunklem Blattwerk die fleischfarbigen Clavien und die rothen Zungen des Anthuriums mit den bepersten Zapfen in sieghafter Schönheit hervorleuchten. Den Schluss des Rundganges bildet der Besuch der Obstculturen in den ihnen eingeräumten Häusern. Hier ist der Unterschied der Jahreszeiten aufgehoben. Der Frühling ist durch Kirschen, der Sommer durch Erdbeeren, der Herbst durch Trauben vertreten, die in köstlicher Reife von den Dächern hängen. Daneben schlingt sich das fruchtbeladene Geranke der Gurken und Melonen hin, deren Bucht hier als besondere Specialität betrieben wird.

Entzücken den Laien einzelne Erscheinungen, so sieht der Fachmann sein Ideal in jenen Räumen verwirklicht, wo mit der Pflege und Bereitung gewisser Pflanzengruppen, wie der Rosen, Camelien, Nelken, Eriten, Cyclamen, Tulpen u. s. w., experimentiert wird. Denn hier zeigt sich die Kunst des Gärtners auf einer ungeahnten Höhe. Vermag er doch die Farbe der Blüten, die Formen und die Nervatur der Blätter, die Gestalt der Stengel und den Wohlgeschmack der kostbarsten Taselfrüchte widerstandlos nach seinem Willen zu meistern! R. v. Enderes.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Philharmonische Gesellschaft.

\* Allen jenen, die den Schülerproductionen jeglichen pädagogischen Wert absprechen, sei der Besuch eines solchen Concertes dringend ans Herz gelegt und der freudig erhebende Eindruck, welcher aus dem glückverklärten Antlitz der Jugend strahlt, zum eingehenden Studium empfohlen. Man lasse der Jugend ihre reinen, idealen Freuden, verbüsstet ja ohnehin der nüchterne Ernst des Alltagslebens gar zu bald den Lebensfrühling und legt den erstarrenden Reif auf leimende Lebensblüten. Und gibt es schönere Freuden, als im Dienste der holden Tonmusik, wirken sie nicht unendlich veredelt und bildend in einer allem Idealen so abholden Zeit? «Ich habe im Concerte gesungen oder gespielt, reichen Beifall geerntet, sogar der gestrenge Meister lächelte zufrieden», diese oder ähnliche Ausdrücke kindlichen Selbstgeföhls hört man noch lange nach dem Tage, der als wichtiges Ereignis im Kindesleben einen unverlöschlichen Eindruck zu hinterlassen pflegt. Achtung den Künstlern, Liebe und Verehrung den Lehrern, die nicht die Vorbeeren des Künstlers als bestes erstreben, den größten Segen der Kunst vielmehr in Veredlung der Jugend erblicken und als Erzieher zum Segen ganzer Generationen wirken.

Fürsorglich ward eine geraume Frist vor Beginn des Concertes der Saal geöffnet, und das mit Recht: denn verspätete Ankömmlinge konnten nur mit Mühe ein Plätzchen erobern, wobei übrigens zu bemerken ist, dass das starke Geschlecht in der Zahl schwach vertreten war. Einen reizenden Anblick gewährte die stattliche Schar von ungefähr 120 jugendlichen Böblingen der Chorschulen, worunter die «Tafelklasse» ebenso wie das «höhere Bach-

Conflicte mit dem österreichischen Geseze bringen; ja, selbst wenn Prinz Raimund nicht starb und das Duell nur bekannt wurde, was bei der großen Anzahl Herren, die der Scene beim Sacher und der Forderung heilig waren, ziemlich sicher war, konnte er sowie der Prinz selbst die ärgerlichsten Fatalitäten haben. An eine Abreise aber war, so ungefährlich seine Verwundungen sein mochten, fürs erste nicht zu denken. Schon am Abend desselben Tages folgte der vorangegangenen Maitigkeit ein heftiges Wundfieber, das auch noch den nächsten Tag anhielt. Am dritten Tage nach dem Duell erlaubte der Arzt dem Senator, das Bett mit der Chaiselongue zu vertauschen.

Es war in der Dämmerstunde. Friedrich Hellwig langweilte sich zum Sterben. Vorhin hatten ihn einige Freunde besucht, aber, seine Schwäche berücksichtigend, ihn bald wieder verlassen. Soeben erledigte er seine tägliche geschäftliche Correspondenz; selbst meilenweit von Hamburg entfernt, hielt er dennoch die Fäden seines Geschäftsbetriebes straff und ertheilte dem Comptoir die wichtigsten Anordnungen eigenhändig. Für starke und thatkräftige Männer wie der Senator ist eine Krankheit, die nur die Functionen des Körpers und nicht die des Geistes lahmt, leicht, die unerträglichste Marter; sie gleichen in solchen Zeiten Adlern, denen die Schwingen geschnitten, oder sonstigen edlen Thieren, die durch irgend eine Grausamkeit an den Ausübungen ihrer natürlichen Triebe und Kräfte gehindert sind, und der alte Satz, dass in einem kranken Körper auch für die Dauer keine gesunde Seele wohnen kann, bewahrheitet sich bei ihnen meistens schon in der kürzesten Frist und sie werden missmuthig und melancholisch.

(Fortsetzung folgt.)

ſchthum» würdig vertreten war, die das Concert mit dem «Schlaflied der Zwerge» aus der Märchendichtung «Schneewitchen» von Reinecke, am Claviere von ihrem Lehrer Musikdirector Böhrer begleitet, eröffneten. Das sang so frisch und glöckenhell, dabei so zart und empfindungsreich, daß es einem ordentlich warm ums Herz wurde, der Zuhörer aber eine tiefe Bewegung kaum meistern konnte, die sich endlich in brausendem Beifalle löste. Was Meister Böhrer in der vergangenen Concertperiode geleistet, steht noch frisch im Gedächtnisse; doch nicht mindere Bewunderung verdient sein Wirken als Lehrer, dem wir eine Reihe tüchtiger Pianisten verdanken und das gestern neuerlich durch die überraschende Schulung, so Fräulein Ophelia Landau, eine trefflich veranlagte musikalische Natur, in der Wiedergabe des ersten Satzes aus dem Clavierconcerete in C-dur von Beethoven befundete, in glänzendem Lichte erschien. Die Sicherheit und Eleganz des regelrechten Spiels, wie nicht minder die reine, abgerundete Technik der jungen Dame fanden gerechte, allgemeine Anerkennung.

In den brillant gespielten Concertvariationen von Bieutemps machte Herr Hermann Mühlisen seinem Lehrer, Herrn Concertmeister Hans Gerstner, alle Ehre und erfreute sich gleichfalls reichen Beifalles, von dem ein Theil auch der Clavierbegleitung des Fräuleins Verbić galt. Ein gediegenes Ergebnis segensreicher Lehrthätigkeit des Meisters bot unbestritten die von Schülern ausgeführte Serenade für Streicherchor op. 62 von Volkmann, ein anmutiges Werk, daß mancherlei Schwierigkeiten birgt. Das Böglingsorchester bestand aus 12 Prim-, 10 Secundgeigern, zwei Violas, zwei Cellospielern und einem fremden Bassisten; darunter befanden sich Schüler, die erst das zweite Jahr Musikunterricht genießen. Auch der Unmusikalische müßte seine Freude an dem strammen Aufstreben, dem gleichmäßigen Strich, der Kenner zudem in viel höherem Maße an dem bestimmten Einsehen, der reinen Aussprache des Tons, dem sicheren rhythmischem Gefühle sowie den ausdrucksreichen Tonschattierungen finden. Es fehlt uns leider hier die Gelegenheit, jeden einzelnen der Sätze gebürend zu besprechen; die Überzeugung hat sich jedoch jedem Anwesenden aufgedrängt, daß die Gesellschaft stolz auf ihre Lehrer, zufrieden mit ihren Schülern sein kann. Herr Gerstner mußte ungezählten Hervorrufen folgeleisten, wobei auch die Verdienste des Lehrers Herrn Lassner, dem das Orchester zwei tüchtige Cellisten verdankt, nicht übersehen werden sollen.

Die Erfolge der Gesangsschule, von uns in letzterer Zeit wiederholt anerkannt, wurden durch die anderen Productionen nicht in den Schatten gestellt, da sich ja auch hier Vorzügliches entfaltete. Als Solistin führte sich Fräulein Ella Haufen, eine Altistin mit kräftiger, sonorer Stimme durch den Vortrag zweier Lieder bestens ein, indes der 18 Damen zählende Chor in zwei dreistimmigen Chören guten Ansatz, deutliche Aussprache, überhaupt die Erfordernisse eines zielbewußten, gründlichen Unterrichtes aufwies und so den alten Spruch «Ende gut, alles gut» bewahrheitete. Die Verdienste der Lehrerin Fräulein Lübeck anerkannte das Publicum durch schmeichelhafte Beifallsäußerungen.

Die philharmonische Gesellschaft schließlich hat uns durch dieses Schülerconcert ein neues Bild schwungvollen Lebens geboten und den Cyklus ihrer öffentlichen Productionen würdig beschlossen.

J.

— (Der Laibacher Gemeinderath) hält heute abends 6 Uhr eine öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht über die diesjährigen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen, dann die Wahl des Vicebürgermeisters und der acht ständigen Sectionen.

— (Eine neue Bierde der Rosenbacher Kirche.) Unsere liebliche Rosenbacher Kirche, welche durch die wirklich aufopfernde Obsorge des Herrn geistlichen Rathes Pfarrers P. Callistus Medic schon manche Bierde zu verzeichnen hat — wir nennen nur den herrlichen, von Felix Toman ausgearbeiteten Altar mit dem prächtigen Marienbilde unseres leider zu früh verstorbenen heimatlichen Künstlers Georg Subic — hat im Nebenschiff der schönen Kirche auf der linken Seite einen neuen Schmuck erhalten. Es ist dies das Bild der hl. Muttergottes, welches früher den Hauptaltar zierte und welches einer großen Schar von Gläubigen, welche so gern zur lieblichen Rosenbacher Kirche pilgern, vollkommen entrückt war. Nun finden sie die hl. Gottesmutter in einer vom hiesigen Maler Johann Barovský reich verzierten Nische in prächtigen Gewändern. Doch damit ist die Ausschmückung der schönen Rosenbacher Kirche für das heurige Jahr noch nicht beendet. Herr Pfarrer Medic, im Vereine mit den Besuchern dieses Gotteshauses, hat für eine schöne steinerne Kanzel gesorgt, welche Steinmetzmeister Felix Toman nächstertage aufstellen wird. Auch die Neuherstellung der beiden Seitenaltäre in der Kirche ist geplant. Möge der unermüdliche Förderer kirchlicher Kunst, Herr geistlicher Rath P. Callistus Medic, allseits freundliche Unterstützung finden, damit dieses schöne Gotteshaus auch eine durchwegs stilvolle Vollendung finde.

— a —

\* (Selbstmord.) Am 6. d. Mts. gegen 5 Uhr früh gieng die 22jährige Besitzerstochter Maria Kinfopf aus Alttag im Bezirke Gottschee, nachdem sie bessere

Kleider wie gewöhnlich angelegt hatte, mit einem Wasserschaffe zu der ungefähr 30 Schritte vom Hause entfernten Eisterne, um angeblich Wasser zu holen. Da die Benannte längere Zeit nicht zurückkehrte, hielt ihre Mutter Nachschau, fand sie aber nicht und vermutete fogleich, daß sich ihre Tochter, welche in letzterer Zeit wegen eines gelösten Liebesverhältnisses trübsinnig war und auch Selbstmordgedanken äußerte, ein Leid angelhan habe. Infolge dessen wurde in der Eisterne nähere Nachschau gepflanzt und hiebei wirklich die Leiche der Unglückschen gefunden und herausgezogen. Ein Unglücksfall ist ausgeschlossen, da die Eisterne gegen das Hineinfallen vollkommen verwahrt ist.

— d.

\* (Neue Waldanpflanzungen.) Auch im heurigen Frühlinge wurden im Tivoligebiete neue Waldflächen mit Tannen bepflanzt. Es geschah dies auf dem welligen Terrain unmittelbar oberhalb des Promenadeweges, der sich von dem vor Jahren angepflanzten Birkenwäldchen am Waldsaume gegen die Umfriedungsmauer von Leopoldsrug hinzieht und auf der Aussichtshöhe des Wiesenbügels gegen Schischka hin dann ganz in den Wald tritt. Dort stand seinerzeit die Gruppe jener hochstämmigen Brachtfichten, die gleich dem Fichtenhorste ober dem Eislaufplatz dem Borkenkäfer zum Opfer fiel. Nun sieht man da zwischen wucherndem Hohlfahn und Brombeerranken über den alten Hohlweg empor lauter Pflanzgrübchen, die sich hoffentlich des nötigen Schutzes erfreuen und die Tannenföhlinge gut zur Entwicklung bringen werden.

(Genossenschaftliches.) Die constituerende Generalversammlung der Tiakler-Genossenschaft findet morgen nachmittags 3 Uhr im städtischen Magistratsaal statt. Auf der Tagesordnung stehen die definitiven Wahlen des Genossenschaftsvorstandes. Der bisherige provisorische Genossenschaftsvorsteher war Herr Johann Turk, Hausbesitzer und Tiakler auf der Petersstraße. — Die Generalversammlung der Bäder-Genossenschaft findet am 22. Mai im Magistratsaal um 10 Uhr vormittags statt. Auf der Tagesordnung steht der Cassenbericht und Erstwahlen in die Genossenschaftsvorsteherung und ins Schiedsgericht.

(Unterkrainer Bahnen.) Vorgestern erfolgte im Handelsministerium die Vergebung der am 2. Mai durchgeföhrten Offertverhandlung des ersten Theiles der Unterkrainer Bahnen an die Unternehmung Brüder Redlich & Berger, welche auf die ganze ausgeschriebene Strecke von 73 Kilometer gegen den Voranschlag per 2,105.396 fl. einen Nachlass von 332.653 fl. gewährt.

(Mondesfinsternis.) In der Nacht vom 11. auf den 12. Mai findet eine fast totale Mondesfinsternis statt, deren ganzer Verlauf in unseren Gegenen sichtbar ist, da die Mitte der Finsternis gerade auf die Mittternachtszeit fällt. Der Mond wird bis auf den zwanzigsten Theil seines Durchmessers verfinstert werden. Die Verfinsternung beginnt um 10 Uhr 11 Minuten mitteleuropäische Zeit, ist am größten um 11 Uhr 54 Minuten und endet um 1 Uhr 37 Minuten.

(Lehrbefähigungs-Prüfungen.) Der Vollständigkeit halber sei mitgetheilt, daß von den sechs Candidaten, die sich der Lehrbefähigungs-Prüfung für Volkschulen unterzogen, einer nur für solche mit slovenischer Unterrichtssprache befähigt erklärt wurde. Die Lehrkraft, welche sich für die Prüfung für deutsche Volksschulen meldete, erschien nicht.

(Die Friesel-Epidemie) in Unterkrain beschränkt sich auf sechs Dörfer der Pfarre St. Bartholomä und scheint den Höhepunkt bereits überschritten zu haben. Die Sterblichkeit beträgt 28 Prozent.

(Postalische.) Das k. k. Handelsministerium hat den als Zithervirtuosen bekannten Postofficial Alois Baupotić in Graz mit Rücksicht auf dessen Sprachkenntnisse zum österreichischen Consulatspostamte in Salonicchi überzeugt.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 9. Mai. Wie die «Politische Correspondenz» meldet, äußerte der Kaiser anlässlich einer Audienz dem Karlsbader Bezirksoffizial gegenüber, die Kaiserin werde wahrscheinlich zum Eugebrauch nach Karlsbad kommen. — Die Delegationen sind für die zweite Hälfte des September in Aussicht genommen. Bei den nachmittägigen Ministerconferenzen unter Vorst des Kaisers wurde der Budgetvoranschlag pro 1893 festgestellt. Verhandlungen beider Finanzminister über die Balutacreditoperationen sind für jetzt nicht in Aussicht genommen. — Der Kaiser drückte der Witwe Barož' sein herzigstes Beileid aus.

Budapest, 9. Mai. Handelsminister Barož ist heute vormittags gestorben. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde infolge dessen suspendiert.

London, 9. Mai. In den Kohlenwerken von Castle Eden, Grafschaft Durham, wurden die Bergwerksbeamten von den Streikenden angegriffen. Die einschreitende Polizei wurde von der Menge angegriffen und ein Polizei-Oberst schwer verletzt.

Nairo, 9. Mai. Der flüchtige Rothschild'sche Gaffer Jäger aus Frankfurt ist vorige Woche unter einem falschen Namen hier angekommen und am Freitag angeblich nach Griechenland weitergereist.

Zanzibar, 9. Mai. Araber haben nach Zanzibar die Meldung gebracht, daß Emin Pašcha gestorben sei. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

## Angelommene Fremde.

Am 8. Mai.

Hotel Stadt Wien Reichard, Heller, Hausner, Peterla, Hoffm., Steinharter, Lauri, Pamer, Fuženegger und Rauman, Klett., und Trebitz, Reif, Wien. — Baron Nalli, Bangier, Triest, — Felverjen, Oberlieutenant, Larvis. — Hieng, Holzhändler, Rakel. — Pauler, Fabrikant, Jägerndorf. — Baron May, Graz.

Hotel Elefant. Goldhauer und Straußgill; Bartunek, Ingenieur; Haider, Fabrikant; Silberknopf, Heiß; Heimann, Kaufmann, Wien. — Petrić, Voitsch. — Weltmann und Kaiser, Klett., Wien. — Teleshin, Triest. — Lah, Laas. — Dr. Hinterlechner f. Frau, Amtsleiter, Tschernembl. — Krabana, Birnitz. — Bollo, Görz. — Dr. Schmidinger, Notar, Stein, — Koch f. Frau, Techniker, Görz. — Dr. Ulrich, Prag. — Karpel, Leipzig. — Schlosser, Regensburg.

Hotel Bairischer Hof. Johann, Michael und Josef Ostermann, Altermarkt. — Kapsch, Starigrad. — Paul und Marcus Majerle und Stefancic, Bormiöll. — Garelotti, Marein. — Favinelli, Verona.

Gasthof Kaiser von Österreich. Knaus, Pferdehändler, und Biagioli, Friesach.

Hotel Südbahnhof. Nicel, Ingenieur, sammt Frau, Grünerdorf. — Guttel, Agent, Triest.

## Verstorbene.

Den 8. Mai. Alois Strauß, Schneider-Sohn, 1 J., Schießstättgasse 11, Diphtheritis.

## Im Späte.

Den 7. Mai. Maria Leben, Arbeiterin, 53 J., Tuberulose. — Blas Bellverh, Arbeiter, 38 J., Tuberulose.

Den 8. Mai. Josef Pogačnik, Käschler, 79 J., Kunkel (Faulnis).

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide und 8 Wagen mit Holz.

## Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Mitt.	
	fl. tr.	fl. tr.	fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	7.50	7.65	72
Korn	6 —	6.43	2
Gerste	4.23	4.67	8
Häfer	2.77	2.94	62
Halbfucht	—	—	58
Heiden	5.90	6.33	64
Hirse	4.71	4.74	40
Kulturz	4.60	4.65	65
Erdäpfel 100 Kilo	3.3	—	20
Linen pr. Metercr.	11	—	1.96
Erbse	11	—	2.40
Fisolen	9	—	6.60
Rindschmalz Kilo	84	—	4.80
Schweineschmalz	66	—	24
Spec. frisch	56	—	30
— geräuchert	64	—	—

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wet.	Bar.	Aussicht	Wind	Sturm
fl. tr.	fl. tr.	des Himmels		büren 24 Std.
7 U. Mg.	735.4	8.8	NW. schwach	bewölkt
9.2	733.4	18.6	O. schwach	bewölkt
9 Ab.	733.9	12.2	O. schwach	bewölkt

Tagsüber meist trübe, nachts Regen. — Das Tagesmittel der Temperatur 13.2, um 0.4 über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Ganz seidene Foulards von 85 kr. bis fl. 4.65 p. Meter (ca. 450 versch. Dessins, gestreift, bedruckt etc. — verschiedene und Stückweise porto- und zollfrei ins Haus die Seidenfabrik G. Henneberg (L und f. Höflein), Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn

## Ignaz Müller

i. k. Steueramts-Controlors i. R. welcher heute um 5 Uhr nachmittags nach langer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbefacramenten, im Alter von 58 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Der Verbliebene wird dem treuen Andenken aller empfohlen.

Tschernembl am 8. Mai 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

